



Bilder-Reisen. Kunstbetrachtung mit demenzkranken Menschen.

Abschlussbericht der wissenschaftlichen Evaluation.

Regula Blaser, Stefanie Becker

Mit Mitarbeit von Saskia Misteli, Daniela Wittwer, Jeanne Berset

Inhaltsverzeichnis

Management Summary	3
1 Ausgangslage	4
2 Zielsetzungen und Fragestellungen	4
3 Methode	5
3.1 Stichprobe	5
3.1.1 Menschen mit einer Demenzerkrankung	5
3.1.2 Begleitpersonen	5
3.2 Erhebungsinstrumente und Evaluationsmaterial	5
3.2.1 Fragebogen für Begleitpersonen	5
3.2.2 Beobachtungsbogen zur Dokumentation der teilnehmenden Beobachtung	5
3.2.3 Wortprotokolle der Protokollführerinnen der TimeSlips Sessions	5
3.2.4 Teilstrukturiertes Interview mit den TimeSlips Moderatorinnen	6
3.3 Die ausgewählten Werke	6
3.4 Durchführung	8
4 Ergebnisse	9
4.1 Fragebogen Begleitpersonen	9
4.2 Teilnehmende Beobachtung	9
4.3 Wortprotokolle der Sessions	10
4.4. Teilstrukturiertes Interview mit den TimeSlips Moderatorinnen	11
5 Beantwortung der Fragestellungen	13
6 Empfehlungen	14
7 Literaturverzeichnis	15
8 Anhang	16

Management Summary

Bedürfnisadäquate Aktivitäten haben für demenzkranke Menschen positive Wirkungen auf ihr Wohlbefinden und sind wichtige Faktoren zur Förderung ihrer Lebensqualität. Sie verhelfen den betroffenen Personen, ihre Fähigkeiten möglichst lange aufrecht zu erhalten und sich mit der Umgebung auszutauschen. Dabei sind Aktivitäten wie eine geleitete Kunstbetrachtung, die die demenzkranken Menschen auf einer emotionalen Ebene ansprechen, besonders förderlich. Zusätzlich ermöglichen sie den demenzkranken Menschen die soziale Teilhabe und fördern ihre gesellschaftliche Integration.

Verschiedene Museen weltweit bieten, diesen Erkenntnissen folgend, mittels der Methode TimeSlips (Bastings, 2009) geführte Kunstbetrachtungen für demenzkranke Menschen und deren Angehörige oder andere Begleitpersonen an. TimeSlips ist eine „Storytelling“-Methode, die einen einfachen Weg aufzeigt, wie man ohne vorherige Biografie-Kenntnisse der Teilnehmenden eine kreative Gruppenaktivität initiieren kann, die allen Beteiligten Freude macht. Basierend auf diesen positiven Erfahrungen initiierte das Kindermuseum Creaviva im Rahmen des Projekts "Klee ohne Barrieren" ein eigenes Projekt, in dem durch eine wissenschaftliche Begleitung insbesondere die erweiterte Fragestellung verfolgt wurde, ob die Betrachtung abstrakter Werke an Hand der TimeSlips Methode bei Menschen mit einer Demenzerkrankung zusätzliche Erlebnisqualität ermöglicht.

An dem Projekt nahmen zwei Gruppen demenzkranker Menschen aus zwei verschiedenen, auf Demenzerkrankungen spezialisierten Einrichtungen der Stadt Bern teil. Jede dieser Gruppen besuchte zwei Mal das Kunstmuseum Bern zur Betrachtung realistischer Werke und zwei Mal das Zentrum Paul Klee Bern zur Betrachtung abstrakter Werke. Jede dieser insgesamt acht Sessions wurde von den beiden gleichen TimeSlips Moderatorinnen geleitet. Die demenzkranken Personen wurden individuell begleitet von freiwilligen Helferinnen und Helfern, Pflege- und Betreuungspersonen aus den Institutionen oder von Angehörigen. An jeder Session nahmen zudem zwei Personen aus dem Studienteam teil. Die wissenschaftliche Evaluation fand unter Einbezug verschiedener Perspektiven statt.

Die anwesenden Personen aus dem Studienteam erfassten mittels teilnehmender Beobachtung an Hand eines standardisierten Beobachtungsbogens das emotionale Befinden der demenzkranken Personen während der TimeSlips Sessions. Die Begleitpersonen füllten nach den Sessions einen Fragebogen mit Fragen zu ihrem Erleben der Sessions und zu ihrer Einschätzung des Erlebens und Befindens der demenzkranken Personen aus. Die TimeSlips Moderatorinnen stellten die Wortprotokolle der Sessions zur Verfügung und wurden im Anschluss an die acht Sessions in einem teilstandardisierten Interview befragt.

Die mittels qualitativer Datenauswertung gewonnenen Ergebnisse aus diesen verschiedenen Perspektiven zeigen übereinstimmend, dass die mittels TimeSlips geführten Bildbetrachtungen im Museum positive Auswirkung auf das emotionale Befinden der demenzkranken Menschen hatten. Dies selbst bei Personen, die im Alltag sonst eher als introvertiert und wenig zugänglich erlebt werden. Systematische Unterschiede im emotionalen Erleben der demenzkranken Menschen in Abhängigkeit von der Kunstform konnten nicht beobachtet werden, auch wenn abstrakte Werke eher grösseren Interpretationsspielraum boten und so zu einer grösseren Vielfalt in den zum Bild entwickelten Geschichten führten.

Insgesamt zeigen die Daten, dass das Projekt für die Menschen mit einer Demenzerkrankung ein positives Erleben und damit ein Erleben von Lebensqualität ermöglicht. Die Kunstform ist dafür nicht primär entscheidend. Die Betrachtung von abstrakten Werken bietet aber zusätzliche Möglichkeiten sowohl für die Teilnehmenden als auch für die Moderation, deren weitere Ausschöpfung sich für die Zukunft lohnt. Die Weiterführung des Projektes kann auf Grund der Ergebnisse der Evaluation vorbehaltlos empfohlen werden.

1 Ausgangslage

Bedürfnisadäquate Aktivitäten haben für demenzkranke Menschen positive Wirkungen auf ihr Wohlbefinden und sind wichtige Faktoren zur Förderung ihrer Lebensqualität. Sie verhelfen den betroffenen Personen, ihre Fähigkeiten möglichst lange aufrecht zu erhalten und sich mit der Umgebung auszutauschen. Aktivitäten ausserhalb der alltäglichen Umgebung wecken ihr Interesse und fördern ihre Aufmerksamkeit. Häufig fühlen sie sich dadurch zufriedener. Um diese Prozesse zuzulassen, braucht es Raum und Zeit, die häufig im Alltag – ob zu Hause oder in der betreuenden Institution – fehlen. Ein Besuch im Museum kann daher eine stimulierende Abwechslung zum Alltag sein. Insbesondere da Kunst die Möglichkeit für eine intuitive, emotional geleitete Auseinandersetzung mit der Umwelt (i.e. dem Kunstgegenstand) ermöglicht – eine Ebene auf der Menschen mit Demenz sehr sensibel und ansprech- bzw. erreichbar sind. Formale und inhaltliche Eindrücke laden zur Auseinandersetzung ein und bieten Gesprächsstoffe, um sich über die Wirkung der Kunstwerke auszutauschen. Die Auseinandersetzung mit Kunstwerken im Museum kann Menschen mit Demenz helfen, ihr vorhandenes Potential auch zur kreativen Auseinandersetzung mit ihrer Umgebung auszuschöpfen und damit aktiv zu ihrer Lebensqualität beitragen. Darüber hinaus stellt die Möglichkeit der Teilnahme an kulturellen Veranstaltungen einen zentralen Beitrag zur sozialen Integration und gesellschaftlichen Partizipation einer grösser werdenden jedoch noch immer meist ausgegrenzten Bevölkerungsgruppe dar.

2 Zielsetzungen und Fragestellungen

Das Kunstmuseum Bern und das Zentrum Paul Klee bilden mit ihren Sammlungsschwerpunkten unterschiedliche Voraussetzungen, um demenzkranken Menschen die Begegnung mit Kunst zu ermöglichen.

Während das Zentrum Paul Klee in erster Linie Werke von Paul Klee beherbergt, verfügt das Kunstmuseum Bern über eine breite Sammlung an Werken aus verschiedenen Jahrhunderten. Klees Kunst bildet durch ihre abstrakte, fantasievolle Ausdruckskraft eine andere Grundlage für eine Bildbegegnung als ein Gemälde mit einem konkreten Abbild der Wirklichkeit. Eine auch wissenschaftlich bisher noch nicht geklärte Frage ist dabei, ob abstrakte Gemälde die Emotionen direkter ansprechen und daher ein Austausch vor dem Bild spontaner erfolgen kann, da mit den Darstellungen mehr Interpretationsspielraum und damit weniger ein „richtig“ oder „falsch“ gegeben ist. Andererseits kann es länger dauern, bis ein Zugang zum Bild überhaupt gefunden werden kann. Auf der anderen Seite scheinen bei realistisch gemalten Bildern die Anknüpfungen an die eigene Erlebniswelt einfacher, aber die Herausforderung, die korrekten Bezeichnungen für die Gegenstände und Darstellungen zu finden, kann wiederum hemmend wirken. Die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Bildinhalten wirkt sich auf die Gesprächsführung unterschiedlich aus. Um nun für Menschen mit Demenz Angebote im Museumsbereich in der bestmöglichen Weise erarbeiten zu können, ist die Kenntnis über die differentielle Wirkung unterschiedlicher Kunstformen zentral.

Die hier für die Gesprächsführung vor den Bildern eingesetzte Vermittlungsmethode ist die TimeSlips Methode (Bastings, 2009). Die TimeSlips-Technik ist eine «Storytelling»-Methode, die einen einfachen Weg aufzeigt, wie man ohne vorherige Biografie-Kenntnisse der Teilnehmenden eine kreative Gruppenaktivität initiieren kann, die allen Beteiligten Freude macht. Die TimeSlips-Technik macht ein Mitmachen an den gemeinsamen Aktivitäten auch mit zunehmender Demenz, z.B. mit Gedächtnisproblemen oder Wortfindungsschwierigkeiten, möglich. Zudem entstehen mit anderen teilbare Ergebnisse, welche das Selbstwertgefühl und die öffentliche Anerkennung von Menschen mit Demenz in besonderer Weise stärken (weiterführende Informationen unter www.timeslips.org abrufbar).

Die konkreten Forschungsfragen lauten:

1. Wie ist das Erleben der TimeSlips Sessions durch die Menschen mit Demenz?
2. Gibt es beobachtbare Unterschiede in diesem Erleben in Abhängigkeit von der Kunstform?
3. Welche Empfehlungen lassen sich aus der Beantwortung der Fragestellungen 1 und 2 ableiten?

3 Methode

3.1 Stichprobe

3.1.1 Menschen mit einer Demenzerkrankung

Die TimeSlips Sessions wurden mit zwei verschiedenen Gruppen demenzkranker Menschen durchgeführt. Die eine Gruppe lebt im Zentrum Schönberg Demenz und Palliative Care, die andere im Domicil Kompetenzzentrum Demenz Bethlehemacker – beides auf die Betreuung und Pflege dieser Zielgruppe spezialisierte Langzeitpflegeeinrichtungen in der Stadt Bern. Die Teilnehmerzahl schwankte in Abhängigkeit vom Gesundheitszustand der Menschen mit Demenz zwischen 6 und 8 Teilnehmende pro Session. Die meisten der teilnehmenden Personen haben eine Demenzerkrankung von mindestens mittlerem Schweregrad.

3.1.2 Begleitpersonen

Die meisten der demenzkranken Personen wurden bei jeder Session von einer persönlichen Begleitperson begleitet. Z.T. wurden auch zwei gut mobile Personen von einer Person begleitet. Es gab Begleitpersonen, die mit ihrer begleiteten Person mit Demenz an jeder Session teilnahmen, andere nahmen nur an einzelnen Sessions teil und wurden an anderen durch andere Begleitpersonen vertreten. Ein Grossteil der Begleitpersonen waren freiwillige Helferinnen und Helfer, die sich auch sonst in den Institutionen engagieren. Weiter in der Funktion der Begleitpersonen nahmen Pflege- und Betreuungspersonen aus den Institutionen oder Angehörige der demenzkranken Menschen an den Sessions teil. Jede Begleitperson wurde bei ihrer ersten Teilnahme an einer Session gebeten, einen Fragebogen über die von ihr begleitete Person/begleiteten Personen mit Demenz auszufüllen.

3.2 Erhebungsinstrumente und Evaluationsmaterial

3.2.1 Fragebogen für Begleitpersonen

Der Fragebogen für Begleitpersonen wurde weitgehend unverändert vom Zentrum für Gerontologie der Universität Zürich übernommen. Dort wurde er in einem ähnlichen Projekt (Aufgeweckte Kunst-Geschichten-mit Demenz Bilder gemeinsam neu entdecken; <http://www.zfg.uzh.ch/projekt/kunst-demenz-2015.html>; Oppikofer, 2013; Wilkening, Manzei & Oppikofer, 2013; Wilkening, Kündig & Oppikofer, 2014) ebenfalls von den Begleitpersonen ausgefüllt. Als Gegenleistung für den zur Verfügung gestellten Fragebogen werden die hier generierten Fragebogendaten in anonymisierter Form in den Datenpool des Zentrums für Gerontologie der Universität Zürich gehen.

Der Fragebogen enthält einige wenige biografische Fragen zur demenzkranken Person, Fragen zum wahrgenommenen Erleben und Befinden der demenzkranken Person während und nach den Sessions sowie eine Einschätzung des Angebotes durch die begleitende Person selbst (Anhang A).

3.2.2 Beobachtungsbogen zur Dokumentation der teilnehmenden Beobachtung

Der Beobachtungsbogen als Grundlage für die Dokumentation der Beobachtungen durch das Studienteam ist eine vom Studienteam erstellte angepasste Version der AARS (Apparent Affect Rating Scale; Lawton et al., 1999) (Anhang B), die sich in der Dokumentation der Beobachtung vom Erleben von Menschen mit Demenz bereits in anderen Projekten bewährt hat.

Je zwei Vertreterinnen des Studienteams nahmen an jeder Session teil und füllten während der Session unabhängig voneinander den Beobachtungsbogen aus. Nach jeder Session erfolgte eine Diskussion der Beobachtungen und Einschätzungen und eine gemeinsame Beurteilung und Beschreibung des emotionalen Stimmungsbildes.

3.2.3 Wortprotokolle der Protokollführerinnen der TimeSlips Sessions

Die TimeSlips Methode sieht vor, dass die Äusserungen der Teilnehmenden wörtlich protokolliert und im Verlauf der Session immer wieder zu einem roten Faden zusammen gefasst werden, der den Teilnehmenden vorgelesen wird.

Diese anonymisierten Wortprotokolle wurden quantitativ und qualitativ vom Studienteam ausgewertet.

3.2.4 Teilstrukturiertes Interview mit den TimeSlips Moderatorinnen

Am Ende der 8 TimeSlips Sessions wurden die beiden Moderatorinnen der TimeSlips Sessions in einem teilstrukturierten Interview (Leitfaden Anhang C) zu ihren Erfahrungen, Beobachtungen und Empfehlungen befragt.

3.3 Die ausgewählten Werke

Die Werkauswahl erfolgte nach bestimmten formalen und inhaltlichen Kriterien. Die formalen Kriterien waren einerseits die Grösse des Bildes, damit es auch aus der Distanz für Menschen mit eingeschränkter Sehfähigkeit gut erkennbar war. Die Werke sollten über genügend Farbkontraste v.a. im Hell-Dunkelbereich verfügen, um eine gute Wahrnehmung auch für ältere Menschen, die i.d.R. eine geringere Kontrastsensitivität haben, zu gewährleisten.

Die inhaltlichen Kriterien für die abstrakten Werke waren:

- Stimmung des Werks kann sich auf den Gesprächsverlauf auswirken: fröhliche Stimmung wirkt einladend und anregend; bedrückte Stimmung kann hemmend wirken und Beteiligte verstummen lassen.
- Darstellung soll verschiedene Interpretationsmöglichkeiten zulassen.

Konkret wurden die beiden folgenden abstrakten Werke ausgewählt:



Paul Klee: Park bei Lu, 1938

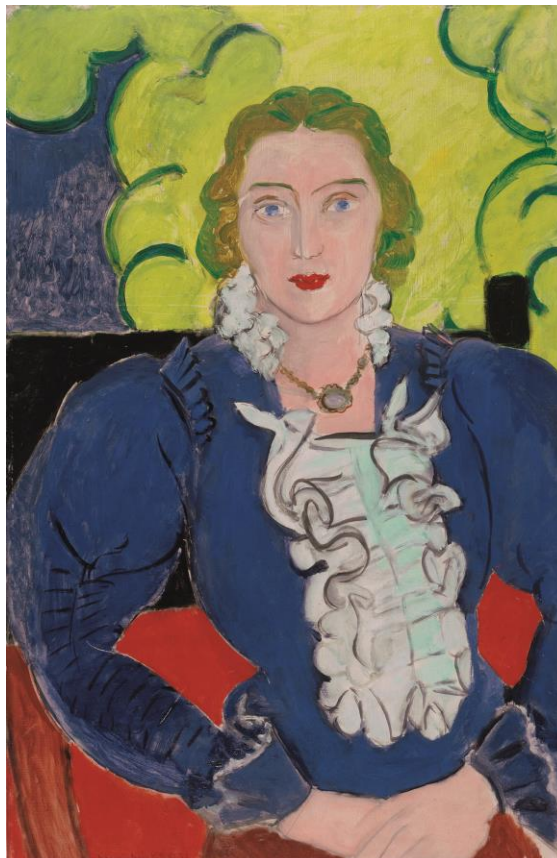


Paul Klee: Früchte auf Blau, 1938

Die inhaltlichen Kriterien für die realistischen Werke waren:

- Personendarstellungen ermöglichen eine Identifikation.
- Interaktion von Personen kann Gesprächsanlass geben (emotional, provokativ).
- Erfahrungsspielraum von älteren Menschen kann berücksichtigt werden (z.B. Tätigkeiten in ihrer Jugend).

Auf Grund der Situation der Hängung im Kunstmuseum (Wechsel der Ausstellung, starke Spiegelung durch Verglasung der Werke) konnten diese inhaltlichen Kriterien dort nicht vollumfänglich berücksichtigt werden. Konkret wurden die beiden folgenden realistischen Werke ausgewählt:



Henri Matisse: die blaue Bluse, 1936



Arnold Böcklin: Meeresstille, 1887

3.4 Durchführung

Die Durchführung des Projektes erfolgte in drei Etappen:

Projektetappe 1: Vorbereitung

Während der Vorbereitungsphase nahmen zwei Vertreterinnen des Studienteams an einem „Probelauf“ einer TimeSlips Session im Zentrum Paul Klee teil. Dabei wurde auch die Möglichkeit geprüft, die Sessions zusätzlich zur schriftlichen Protokollierung der teilnehmenden Beobachtung auf Tonband oder auf Video aufzunehmen. Die Licht- und Akustikverhältnisse erwiesen sich als ungünstig für beides, so dass diese Möglichkeiten verworfen wurden.

Die vertretungsberechtigten Angehörigen der demenzkranken Menschen hatten im Vorfeld des Projektes die Möglichkeit, an einem von den Projektverantwortlichen des Zentrums Paul Klee durchgeführten Informationsanlass teilzunehmen. Weiter erhielten sie schriftliche Informationen und erteilten ihre schriftliche Einwilligung zur Teilnahme der von ihnen vertretenen Person am Projekt.

Projektetappe 2: Datenerhebung

Die Sessions starteten am 19. September 2014 und wurden wöchentlich während acht Wochen durchgeführt. Jede Gruppe nahm im 14-tägigen Rhythmus an vier Sessions teil, an denen die vier oben abgebildeten Werke mit der Vermittlungsmethode TimeSlips betrachtet wurden. Die beiden abstrakten Werke wurden im Zentrum Paul Klee betrachtet, die beiden realistischen Werke im Kunstmuseum. Vom Studienteam waren an jeder Session zwei Mitarbeiterinnen anwesend. Sie protokollierten die Teilnehmende Beobachtung mit Hilfe der adaptierten AARS (Lawton et al., 1999) und verteilten bei Bedarf Fragebogen an erstmals anwesende Begleitpersonen. Im Anschluss an die letzte Session führten sie mit den beiden TimeSlips Moderatorinnen ein teilstandardisiertes Interview durch. Die Protokolle der Sessions wurden dem Studienteam von den Moderatorinnen elektronisch in anonymisierter Form zur Verfügung gestellt.

Projektetappe 3: Datenverarbeitung und -auswertung

Die Daten der von den Begleitpersonen ausgefüllten Fragebogen wurden mit Hilfe des Statistikprogramms SPSS in anonymisierter Form elektronisch erfasst und ausgewertet. Die Beobachtungsprotokolle, die TimeSlips Protokolle sowie das teilstrukturierte Interview wurden inhaltsanalytisch ausgewertet. Die so gewonnen Ergebnisse werden im Folgenden dargestellt.

4 Ergebnisse

4.1 Fragebogen Begleitpersonen

Der Fragebogen wurde von 10 Begleitpersonen ausgefüllt, 8 Frauen und 2 Männer. Vier Personen waren nur an einer TimeSlips Session anwesend, je zwei waren zwei, drei und vier Mal anwesend. 6 Begleitpersonen waren freiwillige Helferinnen und Helfer, 3 Pflege- und Betreuungspersonen aus den Institutionen, eine die Schwester einer demenzkranken Person.

Die Begleitpersonen waren überrascht über das Engagement und die Beteiligung der demenzkranken Menschen in den Sessions, v.a. auch solcher, die sonst im Alltag und im gewohnten Umfeld eher introvertiert oder desinteressiert wirken. Sie nahmen wahr, dass auch die Personen, die sich selten zu Wort meldeten, aktiv in der Situation dabei und auf das Bild konzentriert waren. Dabei nahm nur eine Person Unterschiede zwischen den Kunstformen wahr. Aus ihrer Sicht wurde die Fantasie der demenzkranken Personen bei den abstrakten Werken mehr angeregt, während sich die Personen bei den realistischen Werken leichter ausdrücken konnten.

Viele der befragten Begleitpersonen äusserten sich positiv über die TimeSlips Methode und insbesondere auch die Kompetenzen der moderierenden Personen. Beides zusammen schuf aus ihrer Sicht eine sehr angenehme, respektvolle und wertschätzende Atmosphäre, in der sich die demenzkranken Personen wohl fühlen und öffnen konnten.

Einige der befragten Begleitpersonen äusserten sich besorgt-kritisch darüber, dass der Museumsbesuch zusammen mit der An- und Rückfahrt zeitlich zu lang für die demenzkranken Personen war. Weitere zeitliche Verzögerungen ergaben sich durch das als lang empfundene Warten auf das Protokoll. Eine Person äusserte sich kritisch zum Werk „Meeresstille“ als ungeeignet für den Zweck. Zwei Begleitpersonen empfanden die Moderation stellenweise als manipulativ.

Alle befragten Begleitpersonen berichteten jedoch klar über positive Auswirkungen der Museumsbesuche auf die Menschen mit Demenz. Sie seien auch im Anschluss noch guter Dinge und gesprächig und kontaktfreudig gewesen. Die Freude über das Erlebte habe nachgewirkt, z.T. sei es auch in Erinnerung geblieben: „Sie erinnerten sich nachweislich insofern, als sie wussten, dass sie im Museum gewesen waren.“ Das an die Sessions anschliessende gemeinsame Zvieri bei Kaffee und Kuchen wurde als wichtiger Bestandteil des gesamten Angebotes von den Begleitpersonen wahrgenommen.

Die Hälfte der befragten Begleitpersonen hat im Nachhinein die Bilder (die den demenzkranken Personen ausgeteilt wurden) wieder gemeinsam mit den demenzkranken Menschen angeschaut. Dabei tauchten immer wieder Erinnerungen an die Museumsbesuche auf. Diese wirkten sich auch dahingehend aus, dass sich einige der demenzkranken Menschen ab der 2. Session auf die Museumsbesuche freuten und den nächsten Besuch kaum erwarten konnten. Die meisten der Begleitpersonen gaben an, auch wieder und weiter an diesem Projekt teilzunehmen, wenn dies möglich wäre und alle würden es auf Grund ihrer überwiegend positiven Erfahrungen anderen Personen weiterempfehlen.

4.2 Teilnehmende Beobachtung

Die beobachtbare Grundstimmung war über alle acht Sitzungen, unabhängig von der Gruppe der demenzkranken Menschen und der Kunstform, positiv.

Die beobachtbaren **positiven emotionalen Äusserungen** konnten in die Kategorien „Freude“, „Interesse“ und „Wohlbefinden“ eingeordnet werden. Die emotionalen Äusserungen erfolgten sowohl verbal als auch nonverbal.

Freude zeigte sich bei den teilnehmenden Menschen mit Demenz nonverbal in häufigem Lächeln. Dabei wurde das Lächeln nicht immer durch ein unmittelbar vorhergehendes Ereignis ausgelöst, sondern zeigte sich auch als Freude an der Situation allgemein. Häufige, spezifische Auslöser für ein Lächeln bei den Teilnehmenden waren die Momente, in denen die Protokollandin die bisher zusammen erzählte Geschichte zusammenfasste und der Moment, in dem eine Einigung über den Titel der Geschichte erzielt und dieser vorgelesen wurde. Das Lächeln in diesen Momenten wurde häufig von einem zustimmenden Nicken begleitet.

Während der Sessions wurde auch häufig, mehr oder weniger laut, gelacht. Das Lachen wurde meistens ausgelöst durch verbale Äusserungen einzelner Teilnehmender. Sei es, dass jemand einen Witz machte oder eine Bemerkung zum betrachteten Kunstwerk, die bei den anderen Teilnehmenden (wohlwollendes, erheitertes, jedoch niemals spöttisches) Lachen auslöste.

Direkte verbale Äusserungen von Freude (z.B. „ich freue mich“) waren dagegen erwartungsgemäss selten. Beispiele sind, dass eine Teilnehmende nach Beenden der Geschichte freudig nach einem weiteren Bild fragte oder dass der Protokollandin (herzlich) für die Zusammenfassung gedankt wurde.

Interesse ist der über alle Sitzungen hinweg am häufigsten beobachtete Gefühlsausdruck. Interesse konnte einerseits der Körperhaltung der Teilnehmenden entnommen werden. Sie beugten sich häufig auf ihren Stühlen nach vorne, um den Moderatorinnen noch aufmerksamer zuhören oder das Kunstwerk noch eingehender betrachten zu können. Dabei wirkten sie sehr auf das Ziel ihres Interesses fokussiert. Es kam auch vor, dass Teilnehmende während der Session aufstanden und das Bild von Nahem anschauen gingen. Eigene verbale Äusserungen zum Kunstwerk wurden häufig durch Gestik mit den Händen unterstrichen, sei es, dass auf etwas Bestimmtes auf dem Bild gezeigt wurde oder dass z.B. eine Form im Bild mit dem Finger in der Luft nachgezeichnet wurde. In der Mimik zeigte sich Interesse in den häufig grossen, auf die Moderatorinnen oder das Kunstwerk gerichteten Augen der Teilnehmenden und einem offenen Mund (interkulturell übergreifende, normative Kennzeichen dieses emotionalen Empfindens). Auf eine Frage der Moderatorin folgte häufig konzentriertes Nachdenken, das an einem Runzeln der Stirn, Zusammenknäufen der Augen oder einem suchenden Blick über das Kunstwerk ersichtlich war. Verbal zeigte sich das Interesse einerseits an der regen Beteiligung der Teilnehmenden während den Sessions. Andererseits zeigte es sich auch in der verbalen Interaktion zwischen den Teilnehmenden. Sie reagierten auf die Äusserungen von anderen durch verbale Zustimmung, Ablehnung, Ergänzung des Gesagten oder durch Nachfragen.

Wohlbefinden als Gefühlslage zeigte sich meistens zwischen den Momenten der Freude und des Interesses. Dabei sassen die Teilnehmenden entspannt auf ihren Stühlen und hatten einen entspannten Gesichtsausdruck.

Die beobachtbaren **negativen emotionalen Äusserungen** werden gemäss der AARS den Kategorien „Ärger“, „Angst“, „Traurigkeit“ und „Missempfinden“ zugeteilt. Auch hier erfolgten die emotionalen Äusserungen sowohl verbal als auch nonverbal.

Missempfinden als die schwächste Ausprägung negativer emotionaler Äusserungen wurde unter den negativen Emotionen am häufigsten, insgesamt aber eher selten, beobachtet. Sie zeigte sich nonverbal daran, dass die Teilnehmenden aktiv den Blick oder auch den ganzen Körper vom Bild und von den Moderatorinnen abwendeten. Der Blick wurde nach unten gerichtet, manchmal auch der Kopf gesenkt. Diese negative emotionale Reaktion war am häufigsten in der Situation zu beobachten, in der die Moderatorin die ganze Gruppe oder explizit die betreffende teilnehmende Person mit einer Frage in die Geschichte einbezog und die Person nichts auf die Frage antworten konnte oder wollte. Begleitende verbale Äusserungen waren z.B. „sage nichts“, „das ist aber schwierig“.

Abhängig vom Kunstwerk löste das Bild „Meeresstille“ bei der Gruppe Schönberg auch intensivere negative Emotionen wie **Ärger** über dieses komische Bild oder **Angst** vor dem Dargestellten aus.

Bei einer Session im Kunstmuseum der Gruppe Schönberg war es kalt, weswegen eine teilnehmende Person ärgerlich reagierte, wiederholt äusserte, dass ihr kalt sei und die Session schliesslich frühzeitig mit ihrer Begleitperson verliess. In einem zweiten Fall war die Session durch eine neue, sehr aktive und dominierende Person, durch aufstehende und herumgehende Begleitpersonen sowie durch viele anwesenden Museumsbesucher unruhig. Dies schien negativ erlebt worden zu sein und führte bei einer Person ebenfalls zu einem früheren Verlassen der Session.

4.3 Wortprotokolle der Sessions

Die **quantitative Auswertung** auf **Gruppenebene** (Schönberg, Domicil) zeigt, dass es in beiden Gruppen eine zunehmende Anzahl Wortmeldungen insgesamt gab über den Verlauf der 4 Sessions. Dieses Ergebnis kann Ausdruck einer zunehmenden Vertrautheit mit der Situation sein, die dazu führte, dass die Teilnehmenden weniger Hemmung hatten etwas zu sagen. Die Gruppen unterscheiden sich in der Hinsicht, dass die Gesamtzahl der Wortmeldungen pro Session in der Gruppe Domicil deutlich grösser war. Zwei mögliche Begründungen dafür sind denkbar:

Erstens kann es auf die Zusammensetzung der Teilnehmenden zurück zu führen sein: Die Gruppe Domicil könnte die aktivere, spontanere, redefreudigere gewesen sein.

Zweitens könnte es an der Person der Moderatorin liegen. Die beiden Kunstvermittlerinnen wechselten sich in ihren Rollen als Moderatorin und Protokollandin in jeder Gruppe so ab, dass sie immer in der gleichen Rolle für eine Gruppe auftraten.

Auf **Ebene der einzelnen Teilnehmenden** zeigt die quantitative Analyse drei Typen von Personen. Es gab einerseits Personen, die sich an allen Sessions häufig und auch spontan zu Wort meldeten. Ande-

rerseits gab es Personen, die sich über den ganzen Verlauf der vier Sessions kaum zu Wort meldeten (was aber nicht heissen muss, dass sie nicht trotzdem aktiv und aufmerksam waren auf der nonverbalen Ebene). Der dritte Typ umfasst jene Personen, die im zeitlichen Verlauf der vier Sessions immer sicherer und vertrauter wurden und sich zunehmend häufiger durch Wortmeldungen an den Sessions beteiligten.

Aus der quantitativen Analyse der Wortprotokolle sind keine systematischen Unterschiede zwischen den Sessions mit den abstrakten und den realistischen Werken ersichtlich, weder auf Gruppenebene noch auf Ebene einzelner Teilnehmender.

Die **qualitative Auswertung** der Wortprotokolle zeigt, wie erwartet, dass die abstrakten Bilder einen grösseren **Interpretationsspielraum** zulassen. Dieser zeigt sich einerseits darin, dass die Benennungen von abgebildeten Gegenständen bei den abstrakten Werken sehr heterogen waren. So wurden in dem Bild „Früchte auf Blau“ so unterschiedliche Dinge gesehen wie das Meer/ein See mit Fischen, Herbstblätter, die vom Himmel fallen, ein Frühstückstisch mit Früchten, ein Bauernhof. Im Gegensatz dazu waren sich beim Werk „die blaue Bluse“ die Teilnehmenden sowohl innerhalb als auch zwischen den Gruppen einig, dass dies das Portrait einer vornehmen Dame sei. Die am weitesten von diesem Konsens entfernte Nennung war die Interpretation des Schattens auf der linken Schulter der Frau als Eichhörnchen. Entsprechend der Unterschiede im Interpretationsspielraum des Dargestellten in den zwei verschiedenen Kunstformen waren die von den Teilnehmenden zu den abstrakten Werken erzählten Geschichten zahlreicher und z.T. ohne erkennbaren Bezug zueinander sowohl innerhalb als auch zwischen den beiden Gruppen. In jeder Gruppe entstanden zu den abstrakten Werken sehr individuelle Geschichten. Zum Bild „Früchte auf Blau“ wurde in der einen Gruppe u.a. die Geschichte von Spaziergängern im Herbst erzählt, die nach oben schauen und welche Blätter herabrieseln sehen. In der anderen Gruppe entstand u.a. eine Geschichte rund um einen Bauernhof mit Tieren und Obstharassen mit Früchten, die als Pausenverpflegung für die Kinder der nahen Schule bereit stehen. Die zu den realistischen Werken erzählten Geschichten bewegen sich sowohl innerhalb als auch zwischen den Gruppen in einem engeren Rahmen, der durch die Wahrnehmung und Benennung des konkret Abgebildeten abgesteckt wird. Die Geschichten zum Werk „Meeresstille“ drehten sich in beiden Gruppen um die im Bild zentral dargestellte Meerjungfrau. Im Detail sind aber auch diese Geschichten dann recht unterschiedlich. In der einen Gruppe wurde das Bild als Angst einflössen wahrgenommen, v.a. wegen der Gestalt im Wasser. Diese Gestalt war dann auch dominant in den Aussagen. In der anderen Gruppe wurde diese Gestalt nur am Rande erwähnt, dort nahm die erhobene Hand der Meerjungfrau eine zentrale Stellung ein in der Geschichte, die darum ranke, was die Meerjungfrau mit dieser erhobenen Hand für eine Botschaft übermitteln will.

In den Sessions boten sich für die Teilnehmenden sowohl bei der Betrachtung von abstrakten wie auch realistischen Werken **Anknüpfungspunkte an die eigene Erlebniswelt**. Am deutlichsten traten sie in der Session auf, in der im Bild „Früchte in Blau“ ein Bauernhof gesehen wurde. Aber auch die anderen Werke boten Anknüpfungspunkte an die eigene Erlebniswelt. Das Werk „Meeresstille“ erinnerte z.B. eine teilnehmende Person an den Blick vom Kursaal auf die Aare, das Werk „Früchte in Blau“ erinnerte an den Blick auf den Locarnosee ebenso wie an den gedeckten Frühstückstisch in einer Altstadtwohnung an der Rathausgasse.

Die TimeSlips Methode fördert die aktive verbale Beteiligung aller Teilnehmender. Beteiligt sich jemand nicht spontan an der Session, kann diese Person auch direkt angesprochen und um ihre Einschätzung gebeten werden. Dabei ist es immer wieder vorgekommen, dass die so direkt angesprochenen Personen mit „das weiss ich nicht“, „da habe ich nichts dazu zu sagen“ geantwortet haben. Wie in Kapitel 4.2. gezeigt wurde, stand diese Situation für die teilnehmende Person häufig in Verbindung mit dem Erleben von Missempfinden. Deshalb wurden die Wortprotokolle dahingehend analysiert, ob diese Situationen sich zwischen den beiden Kunstformen unterscheiden. Die Wortprotokolle lassen jedoch keinen Schluss auf einen systematischen Unterschied in der Art oder Häufigkeit dieser Situationen zwischen den Kunstformen zu.

4.4. Teilstrukturiertes Interview mit den TimeSlips Moderatorinnen

Die Moderatorinnen geben an, dass der zeitliche Ablauf der Sessions im Verlauf auf Grund der gemachten Erfahrungen etwas angepasst werden musste. Wichtig sei es, darauf zu achten, dass weder

vor noch nach der eigentlichen Session vor dem Bild lange Warte- oder Leerzeiten entstünden. Diese wirkten sich ungünstig auf die demenzkranken Menschen aus, sie würden unsicher und unruhig. Weiter hätten sie beobachtet, wie wichtig die Rolle der Begleitpersonen sei. Hier sei es einerseits sehr wichtig, dass diese gut informiert seien über ihre Funktion und den Ablauf. So könnten sie ein guter Halt für die einzelnen demenzkranken Personen, aber auch für die ganze Gruppe sein. Ideal sei es auch, wenn diese Personen möglichst konstant seien, dies bringe eine Ruhe in die Gruppe und bedeute für die demenzkranken Personen Konstanz und Vertrautheit. Zudem könnten so die demenzkranken Personen leichter an Erinnerungen herangeführt werden. Die Methode TimeSlips haben sie als angemessen erlebt:

„Finde die Methode gut und angemessen, weil sie nicht die kognitive Ebene anspricht, sondern so die magisch-mythische Ebene. Also dort wo Intuition, Emotionen, Gefühle daheim sind und das ist eigentlich dort so die BewusstseinsEbene, wo der Mensch immer ansprechbar bleibt. Das gefällt mir sehr daran. Weil es dann die Personen nicht überfordert, sondern mehr anregt. Oder auch das Moderieren ist ja in diesem Sinne als Impuls gedacht.“

Entsprechend wurde die Methode als durchaus geeignet für demenzkranke Menschen bewertet. Sie hätten die Sessions mit den demenzkranken Personen „frischer, unkonventioneller“ erlebt als dies mit „gesunden, rational gesteuerten Erwachsenen“ möglich sei. Die Methode an sich biete einige Herausforderungen für die Moderatorinnen. So stelle sich in manchen Punkten die Frage, wie konsequent die Methode angewandt werden müsse oder wo die Moderation sich gewisse Freiheiten erlauben dürfe. Ein weiterer Punkt, den es zu beachten gebe sei die Art und Anzahl der Impulse durch die Moderation. Hier müsse ein guter Weg gefunden werden zwischen Anregung und „Laufenlassen“. Ein gewisses Mass an Anregung halten sie bei der Durchführung mit demenzkranken Menschen als unumgänglich, ohne dass es schon als Manipulation verstanden werden sollte.

Bezüglich ihrer Beobachtungen während der Sessions geben die Moderatorinnen an, es sei für sie sehr eindrücklich gewesen, die belebten Gesichter, die grossen Augen und das emotionale Dabeisein zu beobachten. Von einigen Teilnehmenden hätten sie beim anschliessenden Kaffee und Kuchen auch positive Rückmeldungen und Dankbarkeit erfahren. Im Verlauf der Sessions habe sich zu den demenzkranken Personen eine „Art Beziehung“ entwickeln können. Auch die Teilnehmenden selber hätten sich im Verlauf der vier Sessions entwickelt, was für sie sehr schön zu beobachten gewesen sei:

„Bestimmte Leute waren anfangs sehr zurückhaltend. Wie bspw. Frau A. und Frau B., die konnten aber heute [in der vierten Session] ganze Sätze sprechen. Das konnten sie vorher nicht. Oder ein Herr C., der die ersten beiden Male aufgestanden ist und rausgegangen ist. Und die erste Wortmeldung kam dann [beim dritten Mal] im Kunstmuseum. Diese Entwicklung bei den Leuten fand ich sehr schön.“

Dieses Erstaunen über die Entwicklung und Beteiligung der demenzkranken Menschen sei ihnen auch von den Begleitpersonen kommuniziert worden. Diese hätten die Teilnehmenden teilweise ganz anders, offener, präsenter erlebt als sie es aus dem Kontakt in der Institution gewohnt seien. Die Begleitpersonen hätten ihnen auch erzählt, dass sich die Teilnehmenden, je nach Gesundheitszustand in unterschiedlichem Mass, an die Sessions erinnerten.

In Bezug auf die zwei unterschiedlichen Kunstformen geben die Moderatorinnen an, dass sie Unterschiede im Erleben der demenzkranken Personen beobachtet hätten. Sie hätten die demenzkranken Personen bei den Sessions mit den realistischen Werken als emotional betroffener erlebt. Sie hätten den Eindruck, dass die Personen sich dort auch spontaner geäussert hätten und dass weniger Impulse von ihrer Seite notwendig gewesen seien im Vergleich zu den Sessions mit den abstrakten Werken. In den Sessions mit den abstrakten Werken sei auch häufig über Dinge gesprochen worden, die nicht auf dem Bild sichtbar gewesen seien. Dort sei inhaltlich viel mehr möglich, was es schwieriger mache, die Äusserungen zusammen zu behalten und eine Geschichte daraus zu entwickeln. Letztlich seien die Reaktionen der Teilnehmenden aber auch abhängig davon, ob ein Bild sie anspreche oder nicht, unabhängig von der Kunstform.

Insgesamt ziehen die Moderatorinnen eine durchwegs positive Bilanz:

„Ich finde es eine schöne Erfahrung, die mir zeigt, dass es sich auf jeden Fall lohnt. Weil das ist wertvoll. Weil auch die Leute mit Demenz... der Erlebniswert ist wichtig. Und einfach dieser Moment, irgendwo an einen anderen Ort, etwas anderes zu sehen, auch eine Wertschätzung zu erfahren - es muss aber ernst und ehrlich gemeint sein- ein angenehmer Moment... Das alles miteinander hat, denke ich, einen Wert.“

5 Beantwortung der Fragestellungen

Das **Erleben** der TimeSlips Sessions durch die Menschen mit einer Demenzerkrankung wird von den Begleitpersonen, den Mitarbeiterinnen des Studienteams und den Moderatorinnen gleichermaßen insgesamt als positiv wahrgenommen. Während der Sessions sind die Teilnehmenden überwiegend in positiver Stimmung, die sich am häufigsten in Interesse äussert. Freude und Wohlbefinden sind weitere beobachtete positive Emotionen. Diese positiven Emotionen werden für die Beobachtenden sichtbar durch die Situation der Bildbetrachtung ausgelöst. So neigen sich die Personen zum Bild hin, ihr Blick schweift beobachtend über das Bild, sie wenden sich den Personen zu, die eine Äusserung zum Bild machen oder reagieren verbal darauf. Weiter verfolgen sie mit sichtbarem Interesse die Zusammenfassungen durch die Moderatorinnen. Die Begleitpersonen beobachten, dass diese positiven Emotionen über die eigentliche Session hinaus andauern und sich ab der 2. Session zum Teil schon im Vorfeld der Museumsbesuche als Vorfreude zeigen.

Dieses positive Erleben wird durch die Methode TimeSlips geeignet und zielgruppengerecht gefördert, indem die Personen auf einer nicht kognitiven Ebene angesprochen werden. Dadurch ist es gelungen, einen Zugang auch zu Personen zu öffnen, die sich im Alltag sonst eher zurückziehen und als introvertiert gelten. Diese Öffnung war zum Teil als Prozess über die vier Sessions eindrücklich von den Begleitpersonen und den Moderatorinnen zu beobachten und wird auch in den Beobachtungsdaten sichtbar.

Negatives Erleben während der Sessions wurde sehr selten beobachtet. Missempfinden als die schwächste Kategorie des negativen Erlebens wurde in Situationen beobachtet, in denen die Moderatorin eine teilnehmende Person aktiv einzubeziehen versuchte und diese Person nichts sagen konnte oder wollte. Stärkere negative Emotionen wie Ärger oder Angst wurden teilweise durch das Werk „Meeresstille“ ausgelöst. Dieses Bild war aber auch kein „Wunschbild“ der Projektverantwortlichen und erfüllte nicht alle Auswahlkriterien optimal, sondern war auf Grund der gegebenen Umstände im Kunstmuseum zweite Wahl.

Die Frage nach **unterschiedlichem Erleben in Abhängigkeit von der Kunstform** kann weniger eindeutig beantwortet werden. In Bezug auf das emotionale Erleben zeigt die teilnehmende Beobachtung keine Unterschiede zwischen den Kunstformen. Das emotionale Erleben der Teilnehmenden ist bei beiden Kunstformen überwiegend positiv. Ausnahme ist wie o.g. das Werk „Meeresstille“. Diese Ausnahme wird aber dem Werk als solchem und nicht der Kunstform zugeschrieben.

Die quantitative Auswertung der Wortprotokolle der Sessions lässt auf keine systematischen Unterschiede in der aktiven Beteiligung der Teilnehmenden in Abhängigkeit von der Kunstform schliessen. Mit einer Ausnahme nehmen die Begleitpersonen während der Sessions keine Unterschiede zwischen den Kunstformen wahr. Eine Begleitperson sieht einen Unterschied zwischen den Kunstformen dahingehend, dass abstrakte Werke die Fantasie der demenzkranken Personen mehr anregen, während realistische Werke den demenzkranken Personen den verbalen Ausdruck erleichtern.

Diese Aussage, wonach abstrakte Werke die Fantasie der demenzkranken Menschen mehr anregen, wird weiter durch die qualitative Auswertung der Wortprotokolle gestützt. Diese hat gezeigt, dass durch den grösseren Interpretationsspielraum bei abstrakten Werken vielfältigere Benennungen entstehen. Als Folge sind auch die erzählten Geschichten bei den abstrakten Werken zahlreicher und zwischen den beiden Gruppen sehr unterschiedlich. Durch den grösseren Interpretationsspielraum können zum Teil auch mehr Anknüpfungspunkte an die eigene Erlebniswelt generiert werden. Dieser Schluss ist jedoch nicht bei allen Sessions mit abstrakten Werken zulässig und daher – auch aufgrund der kleinen Stichprobe - als vorläufig zu betrachten. Auch die Moderatorinnen nehmen Unterschiede in Art und Ablauf der Sessions in Abhängigkeit von der Kunstform wahr. So meinen sie eine grössere emotionale Betroffenheit bei den Teilnehmenden bei realistischen Werken beobachtet zu haben. Diese Beobachtung deckt sich mit den Ergebnissen der teilnehmenden Beobachtung nur in Bezug auf das Werk „Meeresstille“. Dieses muss jedoch wie o.g. als Einzelwerk betrachtet werden und kann nicht

vollumfänglich auf die realistische Kunstform verallgemeinert werden. Zudem war in diesem Falle die beobachtete emotionale Betroffenheit auch negativ geprägt, was nicht Ziel der Kunstbetrachtung ist. Ziel ist es, positive Emotionen bei den demenzkranken Personen auszulösen.

Den o.g. grösseren Interpretationsspielraum bei abstrakten Werken nehmen auch die Moderatorinnen wahr. Im Gegensatz zur Begleitperson wird er jedoch als die Moderation erschwerend wahrgenommen. Dies kann darauf zurück zu führen sein, dass die TimeSlips Methode ursprünglich mit Fotografien arbeitet und nicht primär auf die Integration sehr unterschiedlicher Inhalte angelegt ist. Hier sehen die Moderatorinnen aber auch bedeutsames und innovatives Entwicklungspotenzial für die Methode.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass gerade im zentralen Punkt des emotionalen Erlebens der demenzkranken Personen in diesem Projekt keine systematischen Unterschiede zwischen den Kunstformen nachgewiesen werden konnten. Unterschiede liessen sich in Bezug auf die durch die demenzkranken Personen zu den Werken entwickelten Fantasien und Geschichten feststellen, ohne dass eine (Be)Wertung vorgenommen werden kann und soll. Die TimeSlips Methode hat sich als sinnvolle, lebensqualitätsförderliche und emotional positiv stimulierende Partizipationsmöglichkeit für Menschen mit Demenz und ihre Begleitpersonen erwiesen. Insbesondere die unerwarteten Effekte der Beteiligung von sonst zurückhaltenden oder wenig aktiven Menschen mit Demenz über die verschiedenen Sessions hinweg sowie die Erinnerungsfähigkeit im Bezug auf diese Erlebnisse verdeutlicht das Potential der Methode auch als nachhaltige Intervention zur längeren Erhaltung vorhandener Kompetenzen.

6 Empfehlungen

- Auf der Basis der oben beschriebenen und diskutierten Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluation kann die Weiterführung des Projektes „Bilder-Reisen. Kunstbetrachtung mit demenzkranken Menschen“ uneingeschränkt empfohlen werden. Das Projekt trägt nachweislich zur Lebensqualität der demenzkranken Menschen bei, stärkt die vorhandenen Ressourcen und trägt zur Erhaltung vorhandener Kompetenzen bei.
- Das Projekt erfüllt die gesellschaftliche Forderung nach der Ermöglichung von gesellschaftlicher Partizipation auch für kognitiv eingeschränkte Personen sowie deren Angehörige.
- Die für das Projekt gewählte Kunstform macht zwar, wie oben gezeigt, einen inhaltlichen Unterschied, ist aber für die emotionale Qualität, die in der Auseinandersetzung mit den Werken entsteht, kein nachweislich entscheidender Erfolgsfaktor. An Hand von abstrakten Werken könnte jedoch das Entwicklungspotential der Methode TimeSlips innovativ genutzt werden.
- In Bezug auf das Setting gilt es einigen Punkten Beachtung zu schenken:
 - Die Gruppe der demenzkranken Menschen sowie deren Begleitpersonen sollte, zumindest über einen gewissen Zeitraum, möglichst stabil sein, um das Erleben von Kontinuität und Vertrautheit und ermöglichen.
 - Die Begleitpersonen sollten vor der ersten Session gut informiert und instruiert sein, um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten.
 - der Ablauf sollte durch keine längeren Warte- oder Leerzeiten unterbrochen werden.

7 Literaturverzeichnis

- Basting, A. D. (2009). *Forget Memory: Creating Better Lives for People with Dementia*. Baltimore: The Johns Hopkins University (dt. Ausgabe: Basting, A. D. (2012). *Das Vergessen vergessen. Besser leben mit Demenz*. Übersetzt von G. Kreuzner. Bern: Hans Huber).
- Lawton, M.P., Van Haitsma, K., Perkinson, M. & Ruckdeschel K.(1999). Observed affect and quality of life in dementia: Further affirmations and problems. *Journal of Mental Health and Aging*, 5, 69–81.
- Oppikofer, S. (2014). „Aufgeweckte Kunst-Geschichten“, mit Demenz Bilder gemeinsam neu entdecken. *dandelion aktuell*, 2-3.
- Wilkening, K., Manzei, V. & Oppikofer, S. (2013). Mit Demenz und Fantasie zu gemeinsamen Geschichten. *Die TimeSlips-Methode*. *NOVAcura*, 4 (13), 32-34.
- Wilkening, K., Kündig, Y. & Oppikofer, S. (2014). Aufgeweckt! Eine Kunst-Geschichte. *Demenz. das Magazin*, 20, 7-9.

8 Anhang

A Fragebogen für Begleitpersonen

B Beobachtungsbogen zur Dokumentation der teilnehmenden Beobachtung

C Interviewleitfaden für Interview mit TimeSlips Moderatorinnen

**Aufgeweckte
Kunst-Geschichten**
– mit Demenz
Bilder gemeinsam

neu entdecken



Anhang A

FRAGEBOGEN für Begleitpersonen



Teilnahme an Sessionen, Anzahl

1. Was hat Sie dazu bewogen, am Projekt teilzunehmen?

.....

.....

.....

.....

2. Haben Sie persönlich gerne an den Sessionen teilgenommen?

JA. Weshalb?.....

.....

NEIN. Weshalb nicht?.....

.....

3. Denken Sie, dass die von Ihnen betreute Person mit Demenz gerne an den Sessions teilgenommen hat?

JA. Weil.....

.....

NEIN. Weshalb nicht?.....

.....

4. Haben Sie selber schon früher regelmässig Museen besucht?

JA,

z.B.

NEIN

5. Waren oder sind Sie in Ihrem Beruf oder Ihrer Freizeit künstlerisch tätig?

JA. Wenn JA, in welchem Bereich waren oder sind Sie künstlerisch tätig?

.....

.....

NEIN

6. Hat die von Ihnen begleitete Person mit Demenz früher gerne Museen besucht?

JA,

z.B.

.....

NEIN

Weiss nicht

7. War oder ist die von Ihnen begleitete Person mit Demenz künstlerisch tätig?

JA. Wenn ja, in welchem Bereich war oder ist sie/er künstlerisch tätig?

.....
.....

NEIN

Weiss nicht

8. Es gibt verschiedene Gründe, weshalb man an unserem Kunstprojekt teilnimmt. Wir zählen Ihnen nun einige Gründe auf und bitten Sie, sich zu überlegen, inwiefern diese auch für Sie zu treffend waren (Mehrfachantworten sind möglich).

Ich habe an diesem Projekt teilgenommen, weil es Gelegenheit bietet:

für Menschen mit Demenz an einer **Aktivität** teilzunehmen

gemeinsam an einem Angebot teilzunehmen

für einen speziellen **Ausflug** mit einer Person, welche an Gedächtnisproblemen leidet

ein **Museum** zu **besuchen**

Anderes:

9. Waren Sie in irgendeiner Weise überrascht vom Verhalten der von Ihnen begleiteten Person mit Demenz während der Teilnahme an den Sessionen?

JA

NEIN

Wenn JA, erklären Sie bitte WAS sie überrascht hat und WORAUF sie das zurückführen.

.....
.....

10. Bei der Planung und Durchführung der Sessionen im Kunsthaus haben wir auf verschiedene Aspekte geachtet. Es interessiert uns nun, ob Sie diese wahrgenommen und als wertvoll einschätzen (Mehrfachantworten möglich).

Während den Besuchen im Kunsthaus habe ich Folgendes jeweils geschätzt:

- die angenehme Atmosphäre insgesamt
- die stimulierende Moderation während dem Geschichtenerfinden
- das gemeinsame Erlebnis in dieser ästhetischen Umgebung (Museum)
- den Austausch mit den anderen Teilnehmenden
- Wie gut es der Moderation gelungen ist, die beteiligten Menschen mit Demenz zur Teilnahme anzuregen.

11. Während den Sessionen hat mich bei der Person mit Demenz Folgendes positiv überrascht,

- das Ausmass ihrer Beteiligung während dem Geschichtenerfinden
- ihre Aufmerksamkeit und ihr Interesse für die moderierende Person
- ihre Aufmerksamkeit und ihr Interesse für die anderen Teilnehmenden
- ihre Aufmerksamkeit und ihr Interesse für die Umgebung
- Anderes:

12. Haben Sie unterschiedliche Reaktionen bei der Person mit Demenz beobachtet in Abhängigkeit von der Kunstform (realistisch vs. abstrakt)?

Bitte Zutreffendes ankreuzen.

- JA NEIN

Wenn Sie ja angekreuzt haben, bitte beschreiben Sie, was Ihnen aufgefallen ist

.....

.....

.....

13. Was hat Ihnen während des Museumsbesuchs besonders gut gefallen?

.....

.....

.....

14. Was hat Ihnen beim Museumsbesuch gar nicht gefallen?

.....

.....

.....

.....

15. Wie hat sich die Teilnahme im Kunsthaus auf die von ihnen begleitete Person mit Demenz ausgewirkt?

.....

.....

.....

.....

16. Uns interessiert, ob Sie nach den Sessionen im Museum eine oder mehrere der folgenden Veränderungen bei der von Ihnen begleiteten Person festgestellt haben (Mehrfachantworten sind möglich).

Nach der Teilnahme an den Sessionen habe ich bei der von mir begleiteten Person mit Demenz folgende Veränderungen festgestellt:

eine bessere Stimmung

aufmerksamer gegenüber der Umwelt

ein besseres Selbstwertgefühl

Anderes:

.....

keine Veränderung

17. Gab es Erinnerungen an das Programm im Kunsthaus? Hat z.B. die an Demenz erkrankte Person an den darauffolgenden Tagen den Museumsbesuch erwähnt?

JA

Manchmal

NEIN

Weiss nicht

Wenn Sie JA oder Manchmal geantwortet haben: Wie äusserte sich dies?

.....

.....

18. Gab es Vorfreude auf das Programm im Museum?

- JA
- Manchmal
- NEIN
- Weiss nicht

Wenn Sie JA oder Manchmal geantwortet haben: Wie zeigte sich diese Vorfreude?

.....

.....

19. Haben sie die Bilder und Geschichten nach den Sessionen zusammen nochmals angeschaut?

- JA
- Manchmal
- NEIN

Wenn Sie JA oder Manchmal geantwortet haben: Welche Auswirkung hatte dies auf die erkrankte Person?

.....

.....

20. Auch in Zukunft werden wieder «Aufgeweckte Kunst-Geschichten» im Museum durchgeführt. Werden Sie wieder bei diesem Projekt mitmachen?

- JA
- Vielleicht
- NEIN

Was sind die Gründe dafür?

.....

21. Können Sie die Teilnahme an diesem Projekt anderen Personen empfehlen?

- JA
- Vielleicht
- NEIN

Was sind die Gründe dafür?

.....

.....

.....

22. Gibt es Personen für die Sie das Programm als gar nicht geeignet betrachten?

.....

.....

23. Haben Sie generelle Verbesserungsvorschläge oder Anmerkungen für unser Projekt? Bitte teilen Sie uns diese hier mit. Wir sind Ihnen dafür sehr dankbar.

.....

.....

.....

.....

24. Bitte machen Sie hier ein paar Angaben zu sich und der begleiteten Person:

Mein Name: Mein Vorname:

Person mit Demenz

Name:..... Vorname:.....

Wohnort/Institution:.....

Ehemaliger Beruf:.....

25. In welchem Verhältnis stehen Sie zur an Demenz erkrankten Person?

- Ehepartner, -in
- Lebenspartner, -in
- Tochter/Sohn
- Bruder/Schwester
- Enkel, Enkelin
- Mutter/Vater
- Freund/Freundin
- Freiwillige(r) MitarbeiterIn/BegleiterIn
- Pflege- Betreuungsperson
- Sonstiges, nämlich:

26. Wurde die Diagnose Demenz von einem Arzt oder von einer Memory Klinik gestellt?

- JA
- NEIN
- Weiss nicht

Falls JA: In welchem Jahr?

27. Es gibt verschiedene Arten von Demenz: Wissen Sie, an welcher Art die an Demenz erkrankte Person leidet?

- Alzheimer
- Vaskuläre Demenz (Multiinfarktdemenz)
- Mischdemenz (Alzheimer und vaskuläre Demenz)
- Demenz mit Lewy Körperchen
- Frontotemporale Demenz (,Frontale' Demenz)
- Ich weiss es nicht
- andere, nämlich:

28. Leidet die an Demenz erkrankte Person an weiteren gesundheitlichen Einschränkungen / Erkrankungen?

Sehprobleme: leicht mittel schwer

Hörprobleme: leicht mittel schwer

Wortfindungsstörungen: leicht mittel schwer

Starkes Stottern: JA Manchmal NEIN

Sonstige:

.....

.....

Vielen Dank, dass Sie sich für das Ausfüllen Zeit genommen haben!

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an:

regula.blaser@bfh.ch (031 848 36 88)

Anhang B Beobachtungsbogen zur Dokumentation der teilnehmenden Beobachtung

Datum, Zeit, Kürzel	Anzahl M m D	Ort Gruppe	Leitung Protokoll			
Gesamteindruck	Ausprägungen	Unterschiede in Gefühlslagen			Zh Kunst	
					Ja	Nein
Positiv Gestik:	Freude: Singen, Lachen, Lächeln, Küssen, jmd. anderen freundlich berühren oder streicheln, freundlich nach anderen greifen, Auf Musik reagieren (gilt nur als Anzeichen von Freude in Kombination mit einem anderen Anzeichen), sprachliche Äußerungen von Freude.	Freude				
Mimik:	Interesse: Anzeichen: An einer Aufgabe teilnehmen, Augenkontakt halten, Augen folgen einem Objekt oder einer Person; im Raum umherschauen; durch Bewegung oder Sprache auf etwas reagieren; den Körper zuwenden bzw. sich auf eine Person zubewegen.	Interesse				
Laute:	Wohlbefinden (=weniger stark als Freude): Entspannter Gesichtsausdruck, offene Körperhaltung und freundliche, ruhige Gesten, Singen bzw. Summen, Bewohner sagt, er fühle sich wohl.	Wohlbe- finden				

Datum, Zeit, Kürzel	Anzahl M mD	Ort Gruppe	Leitung Protokoll			
Gesamteindruck	Ausprägungen	Unterschiede in Gefühlslagen			Zh Kunst	
					Ja	Nein
Negativ Gestik: Mimik: Laute:	Ärger: Aggressives Verhalten, ärgerliches Rufen/Brüllen, fluchen, schimpfen, Faust schütteln, Zähne zusammenbeißen, einen Schollmund machen, Lippen zusammenkneifen, Augen (Brauen?) zusammenziehen, abwehrende Gesten, sprachliche Äußerungen von Ärger.	Ärger				
	Angst: Aufschreien, wiederholtes Rufen, Unruhe, Zusammenzucken/das Gesicht verziehen, repetitive oder agitierte Bewegungen, Linie zwischen den Augenbrauen, Linien quer über die Stirn, Händeringen, Zittern, Beinwackeln, Schnelles Atmen, Weitung der Augen, Angespannte Gesichtsmuskulatur, Sprachliche Äußerungen von Angst oder Sorge.	Angst				
	Traurigkeit: Weinen, Stirnrunzeln, Augen hängend, Stöhnen, Seufzen, Kopf in der Hand, Augen/Kopf gesenkt und Gesicht ausdruckslos (gilt nur als Anzeichen von Trauer, wenn in Kombination mit einem anderen Anzeichen). Sprachliche Äußerungen von Trauer/Traurigkeit.	Traurigkeit				
Misempfinden (=weniger stark als obige Emotionen): Einzelne Kennzeichen (s.o.) weisen auf Unwohlsein hin, aber keine Bestimmung ausgeprägter Einzelemotionen möglich.	Misempfinden					

Anhang C

Interviewleitfaden – Interview mit TimeSlips Moderatorinnen

Einstieg:

1. Ganz allgemein: Wie haben Sie beide die Workshops der letzten 8 Wochen erlebt?

Methode:

2. Wie ist es Ihnen in der Rolle als Moderatorin bzw. Protokollandin mit der Time-Slips-Methode ergangen?
3. Was hat Ihnen in der Rolle als Moderatorin bzw. Protokollandin Schwierigkeiten bereitet?
4. Inwiefern hat der Abstraktionsgrad der Bilder einen Einfluss auf den Workshop gehabt?
5. Inwiefern hat die Auswahl der Bilder einen Einfluss auf den Workshop gehabt?

Personen mit Demenz:

6. Wie haben Sie die Personen mit Demenz während der Workshops erlebt? (Verfassung der Personen mit Demenz je nach Sitzung unterschiedlich?)
7. Welche Interaktionen mit den Personen mit Demenz waren schwierig/einfach handzuhaben?
8. Haben Sie Rückmeldungen von Teilnehmenden/Begleitpersonen erhalten?
9. Inwiefern bestanden Unterschiede zwischen den beiden Gruppen, welche Sie begleitet haben?

Allgemein:

10. Wie empfanden Sie den Ablauf der Workshops? (Treffen, Einstieg, Weg zu Bild, Kaffee und Kuchen, Abschluss)
11. Welche Momente während der Workshops haben Ihnen besonders gefallen?
12. Welche Momente während der Workshops haben Ihnen weniger gefallen?
13. Welche Momente haben Sie während des Workshops überrascht?

Ausblick:

14. Würden Sie die Weiterführung dieses Projekts empfehlen oder ablehnen? Weshalb?
15. Haben Sie Verbesserungsvorschläge?